

Innermissionarische Kriegsarbeit und Felddiakonie in Schlesien 1866 und 1870/71

Literatur:

- Schütze: Die Innere Mission in Schlesien 1883
Reymann: 50 Jahre Innere Mission in Schlesien. Liegnitz 1913
Eitner: Joh. Gottl. Weikert. Liegnitz 1904
Bone: Geschichte d. Vereins f. I. M. in Breslau 1910
Akte: Reiseberichte Meyerinhg A I d 2 ff. (Arch. d. Centr. Aussch. f. I. M. Berlin)
Akte: Betr. Reiseprediger Meyerinhg und Hesekei 1863/78
A I d. 2 ee (Arch. d. C. A. f. I. M. Berlin)
Flieg. Blätter d. Rauhen Hauses Jahrg. 1866

Eine in besonderem Maße durch eine akute Volks- und Landesnot bedingte Liebestätigkeit (ähnlich wie seinerzeit die oberschlesische Hilfsaktion) trat in den Jahren 1866 und 1870 in Gestalt der innermissionarischen Kriegsarbeit und Felddiakonie ins Leben.

1. Der Krieg zwischen Preußen und Österreich 1866.

Von allen preußischen Provinzen war es an erster Stelle die Provinz Schlesien, die 1866 als Aufmarsch- und Etappengebiet in Mitleidenschaft gezogen war. Dieser Krieg war gleichzeitig sozusagen die Feuertaupe der schlesischen Inneren Mission. Er brach aus, als die schlesische Innere Mission — nunmehr endlich zu einer festen Organisation zusammengeschlossen — in ihrer ersten vollen Kraftentwicklung begriffen war und zur Bewältigung der neuen großen Aufgaben eine Fülle einsatzbereiter Persönlichkeiten und ein Netz von arbeitsfähigen Einrichtungen zur Verfügung hatte. Nicht nur die preußischen Heere, sondern auch die Innere Mission konnte „marschieren“. Während die oberschlesische Aktion erst zu ihrer vollen Wirksamkeit gelangte durch die persönliche Initiative Wicherns und Fliedners, also gleichsam von außen her angeregt und fortlaufend unterstützt, war die Felddiakonie von 1866 in ungleich höherem Maße ein Werk der schlesischen Inneren Mission selber.

Bei aller Eigenständigkeit war auch dieses Werk getragen und durchzogen von starken Wichernschen Einflüssen und trug den Stempel seines Geistes. Erstens stammte der Gedanke der männlichen Felddiakonie bekanntlich von Wichern und hatte sich erstmalig 1864 durch den Einsatz von 12 Brüdern des Rauhen Hauses so glänzend bewährt. Es war übrigens eine merkwürdige Korrektur der Geschichte, daß derselbe Fürst Pless, der in seiner schlesischen Heimat der Rauhhauslerarbeit so wenig Verständnis entgegengebracht hatte, (ganz im Gegensatz zu seinem mit Wichern befreundeten Vater) als königlicher Kommissar für freiwillige Krankenpflege im dänischen Feldzug die auf-

opfernde Arbeit der Rauhhäusler Felddiakone uneingeschränkt anerkannte und ihnen ein sehr ehrenvolles Zeugnis ausstellen mußte. So war die schlesische Felddiakonie von 1866 schon an sich eine Weiterführung des von Wichern 2 Jahre vorher begonnenen Werkes. Sodann setzte sich Wichern auch 1866 mit aller Kraft für die Felddiakonie ein. Von dem, was er zu diesem Zweck im allgemeinen unternahm, vom C. A.¹⁾ und namentlich von Oldenberg²⁾ unterstützt, sei hier nur hervorgehoben, daß von den annähernd 300 sich zur Felddiakonie Meldenden im ganzen 110 Felddiakone eingestellt wurden (darunter 16 Brüder des Rauhen Hauses), die zum größten Teil auf die beiden Kriegsschauplätze entsandt wurden, während der Rest in den Lazaretten in Berlin, Görlitz, Posen und Dresden Verwendung fand. In einem „Aufruf zur Felddiakonie³⁾“ mahnte Wichern die christliche Öffentlichkeit, mitten in dem aufblühenden Bruderkrieg die Kräfte der christlichen Liebe walten zu lassen, und warb um materielle, persönliche und ideelle Mithilfe. Es heißt in jenem Aufruf: „Der Tag ist gekommen, in dem die Evangelische Kirche Deutschlands durch die Tat beweisen soll, daß in ihr Kräfte des Lebens wirken, die stärker und größer sind als Not und Tod, und die mitten in Zwietracht und Blutvergießen die Saaten des Friedens wecken“⁴⁾. Im weiteren entwickelt der Aufruf den Plan eines großzügig organisierten Hilfswerkes. Vor allem kam es darauf an, freiwillige Helfer zu gewinnen, da mehr als 55 Brüder des Rauhen Hauses und des Johannesstiftes zu den Fahnen gerufen waren. Auch der C. A. erließ einen Aufruf⁵⁾. Das Werk der Inneren Mission würde nicht aus Gott sein, wenn es nicht die Kraft erweise, mitten unter Zwietracht und Krieg diejenigen fest und treu zusammenzuhalten, die in ihrem tiefsten Glaubensleben und in ihrem nationalen Bewußtsein, welche Schatten der Augenblick auch darüber geweht haben mag, wie in dem Kern ihrer nationalen Hoffnungen vor Gott sich eins wissen⁶⁾. Seinem ersten Aufruf ließ Wichern in den Fliegenden Blättern weitere Berichte über die Felddiakonie folgen. So im Beiblatt S. 113 f. „(Felddiakonie“) und im Beiblatt S. 131 („Bericht über eine Expedition von Felddiakonen nach Mähren und weiter“). Aber schon ehe das Blatt mit dem 1. Aufruf an die Öffentlichkeit gelangte, war die schlesische Innere Mission zum Werk angetreten.

Wir müssen es uns leider versagen, eine vollständige Schilderung davon zu geben, was seitens der schlesischen Inneren Mission an kriegs- und felddiakonischem Dienst unternommen ist¹⁾. Immerhin läßt sich folgendes erkennen: Von verschiedenen Seiten aus wurde die Kriegsarbeit der schlesischen Inneren Mission in Angriff genommen.

- a) Durch den Prov. Verein im Einvernehmen mit Gen. Sup. Erdmann wurde Pastor Trogisch-Michelsdorf als Feldlazarettprediger entsandt. Sein Arbeitsgebiet war der böhmische Kriegsschauplatz, vor allem die Lazarette Brünn und Lundenburg, „wo er zuletzt mehrere Wochen hindurch in der Cholera-epidemie und unter dem Mangel an seelsorgerischen Kräften bei den größten persönlichen Strapazen die ersehnteste Hülfe brachte“²⁾. In derselben Eigenschaft war auch Pastor Weikert-Siegersdorf tätig. Ob und wie weit

an seiner Entsendung der Prov. Verein beteiligt war, ist nicht bekannt, da weder Schütze noch Reymann seine diesbezügliche Tätigkeit erwähnen und auch seine Biographie die entsendende Stelle nicht nennt³⁾. Ende Juli wurde er Militäroberprediger für die Lazarette auf dem böhmischen Kriegsschauplatz. Als solcher hatte er die Aufgabe, die Lazarettprediger und Felddiakone anzuweisen und die Seelsorge in den Lazaretten zu organisieren⁴⁾.

- b) Neben dem Prov. Verein war es Erdmann, dem die schlesische Kriegsdiakonie von 1866 besondere Förderung verdankt, und der Hand in Hand mit dem Prov. Verein, zu dessen weiterem Vorstand er gehörte, arbeitete. Von ihm war wohl die erste Anregung an den Prov. Verein ergangen, sich der Militärseelsorge anzunehmen. Ferner forderte er den Verein auf zur Fürsorge für die Familien der im Felde stehenden, gefallenen oder verwundeten Soldaten und zu einer großzügigen Kolportage von Bibeln und Erbauungsschriften bei den in Schlesien stehenden Truppen und in den Lazaretten. Entsprechende Aufforderungen scheinen auch an die Ortsgeistlichen ergangen zu sein. Der Prov. Verein stellte einen besonderen Kolporteur an, der mit Geschick und Erfolg tätig war¹⁾.
- c) Eine besonders rührige Tätigkeit in Schlesien selbst entfaltete der Leiter der Breslauer Stadtmission, v. Coelln. Nachdem er sich auf den Aufruf Wicherns zunächst erboten hatte, für Breslau die Sache in die Hand zu nehmen, veranlaßte ihn Wichern sodann zur Organisation der Felddiakonie für die ganze Provinz. Er gewann eine Anzahl von geeigneten Männern, die teils in Lazaretten und auf den Verbandsplätzen, teils bei der sonstigen Fürsorge für die verwundeten und kranken Soldaten sich trefflich bewährten. Durch Ausbildungskurse wurden auch Frauen zum Samariterdienst geschult. Die bei diesen Kursen gehaltenen Vorträge wurden zum Besten der Witwen und Waisen der gefallenen Krieger veröffentlicht und in vielen Lazaretten unentgeltlich verteilt. V. Coelln verstand es, durch seine vielseitigen persönlichen Verbindungen reichliche Geldmittel zu beschaffen, um den Kolporteur des Prov. Vereins mit Erbauungs- und Unterhaltungsliteratur und die schlesischen Lazarette mit Bibliotheken zu versehen, durch den Rauhhäusler Stadtmissionar die Familien der im Felde stehenden Landwehrmänner zu unterstützen, und dem Frauen- und Jungfrauenverein sowie den Sonntagschulkindern Material zur Anfertigung von Lazarettbedürfnissen zur Verfügung zu stellen. Er selber übernahm einen Teil der Seelsorge in dem Lazarett der Kürassierkaserne in Breslau und besuchte auch die Lazarette in der Provinz. Dabei kam es ihm sehr zu Statten, daß er während seiner Amtstätigkeit in Belgrad die serbische Sprache erlernt hatte und dadurch vielen österreichischen Kriegern, die sich sonst auf ihren Schmerzenslagern nicht verständlich machen konnten, ein Trostwort in einer der ihren verwandten Muttersprache zurufen und ihren Briefverkehr mit der Heimat vermitteln konnte²⁾.
- d) Sehen wir somit in der schlesischen Felddiakonie von 1866 gerade solche Männer am eifrigsten am Werke, deren (teilweise besonders starke) Beein-

flussung durch Wichern auch sonst beobachten können, so kam noch hinzu, daß Wichern selber die Arbeit fortlaufend unterstützte. So durch Entsendung von Felddiakonen, durch die Berichte der Fliegenden Blätter und die von ihm veranstalteten Sammlungen von Geld und Material. In seinem Bericht über „Felddiakonie“¹⁾ rief er auch die Frauenvereine zur Mithilfe auf und empfahl, kranke und rekonvaleszente Soldaten, auch Kriegswaisen in christliche Familien aufzunehmen.

- e) Ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der schlesischen Kriegsdiaikonie ist die Arbeit der schlesischen Diakonissen. Auf die Anfrage des Johanniterordens konnte Bethanien in Breslau 30 Schwestern zur Lazarett-pflege zur Verfügung stellen, die in folgenden Lazaretten arbeiteten: Liegnitz, Camenz, Landeshut, Bad Reinerz, Salzbrunn, Brieg, Reichenbach, Schweidnitz, Sagan, Steinau und Breslau. Außerdem wurden 5 Schwestern auf den böhmischen Kriegsschauplatz abgeordnet. In Frankenstein waren 4 Lazarette und viele Privathäuser mit Verwundeten belegt, die teilweise von Schwestern des Tabeenstiftes gepflegt wurden.

Was im übrigen an leiblicher und geistlicher Betreuung der Soldaten und an diakonischer Kriegsarbeit in Schlesien damals geschehen ist und hier unerwähnt bleiben muß, ist zweifellos mitbedingt und mitgetragen worden durch die Welle des innermissionarischen Lebens, das gerade in jenen Jahren besonders kraftvoll sich zu rühren begonnen hatte²⁾.

So bezeichnet die schlesische Felddiakonie von 1866 in der Geschichte der Inneren Mission Schlesiens einen derjenigen Punkte, an denen besonders stark die Einflüsse Wicherns (mittelbar und unmittelbar) sich bemerkbar machten und befruchtend in die Entwicklung der schlesischen Liebestätigkeit einströmten. Letzteres wird ausdrücklich von Meyeringh bestätigt, wenn er nach einer Vorstandssitzung des Prov. Vereins im Februar 1867 und dabei stattgehabten Besprechung mit 4 anwesenden Agenten des C. A. feststellen kann, daß der Krieg die Innere Mission in Schlesien mehr gefördert als gestört habe, und als Beispiel auf 3 neu entstandene Vereins-häuser mit Herberge zur Heimat hinweist¹⁾.

2. Der deutsch-französische Krieg 1870/71

Im deutsch-französischen Krieg war es vor allem wieder v. Coelln, der sein hervorragendes Organisationstalent und die Erfahrung von 1866 der innermissionarischen Kriegsarbeit und Felddiakonie in Schlesien dienstbar machte, und zwar diesmal noch weit umfassender und großzügiger. Er erließ einen Aufruf, demzufolge sich zahlreiche militärfreie junge Männer zur Felddiakonie meldeten. Diese wurden, soweit sie geeignet waren, durch Kurse theoretisch und praktisch vorbereitet und auf die Kriegsschauplätze gesandt. V. Coelln selber reiste erstmalig im September mit 8 Felddiakonen und 6 Krankenwärtern, dann im Oktober noch einmal nach Frankreich, wo er reichlich Gelegenheit fand, seine praktische Begabung und sein Organisationstalent zu betätigen,

u. a. z. B. durch Errichtung eines größeren Depots von Bibeln, Erbauungsschriften und Unterhaltungsliteratur. Insgesamt sind durch seine Vermittlung 148 778 Bücher, Schriften und Traktate usw. zu den Truppen und in die Lazarette gekommen. Auch veranstaltete er selber eine „Sammlung von Vaterlandsliedern mit Noten“, die in 4 Auflagen nacheinander erschien und versandt wurde. Besonders ließ er sich die Linderung der mit dem Kriege verbundenen wirtschaftlichen Nöte angelegen sein. So manches Dankopfer, zu dem er die Anregung gab, ist durch seine Vermittlung den Familien gefallener Krieger zugute gekommen. Durch seine Vorträge und Aufsätze wie auch durch zahlreiche Briefe, die ihm zur Veröffentlichung überlassen wurden, hat er eine reiche volksmissionarische und seelsorgerliche Wirksamkeit während des Krieges entfaltet. „Die schlesische Felddiakonie hätte schwerlich einen besseren Leiter finden können, als Pastor v. Coelln war“²⁾.

Während von einer besonderen Tätigkeit des Prov. Vereins als solchen für die Kriegs- und Felddiakonie dieses Mal nichts verlautet³⁾, stellten sich der Vorsitzende v. Elsner und Weikert, die „Hauptkraft“ des Vereins¹⁾, der unmittelbaren Kriegsarbeit auf den Kriegsschauplätzen zur Verfügung, ersterer im Dienst des Johanniterordens, letzterer als Lazarett-Oberpfarrer²⁾. Königlicher Kommissar war — wie schon 1864 — Fürst Pless, mit dem Wichern schon am 17. Juli 1870 in Berlin die Fühlung aufnahm.

Weitere schlesische Mittelpunkte dienender Liebe im Kriege waren die beiden Diakonissenanstalten Bethanien-Breslau und Kraschnitz. Am 2. August wurden die ersten 12 Schwestern aus Breslau ins Feld abgeordnet und erhielten nach langer Wartezeit durch Vermittlung des Breslauer Oberpräsidenten Graf Eberhard v. Stolberg endlich am 1. Oktober Arbeit in Epernay in der Champagne. Ihnen folgten Ende Oktober 6 weitere Bethanienschwestern. Außer diesen 18 waren 25 Schwestern derselben Anstalt in der heimatlichen Lazarettpflege tätig: 7 in Breslau, 5 in Baumgarten, 2 in Ohlau, 5 in Reichenbach, 5 in Bunzlau, 1 in Sagan. Die Schwesternschaft in Kraschnitz, die 1866 für die Arbeit auf dem Kriegsschauplatz noch nicht in Betracht kam, sondern nur in Kraschnitz die dortigen Verwundeten gepflegt hatte, entsandte diesmal 7 Diakonissen, davon 1 nach Sagan, 3 nach Epernay zur Betreuung von Evakuationslazaretten und 3 nach Kreuznach.

So hat Wicherns kraftvoller Einsatz für die Felddiakonie überhaupt auch in diesem Kriege und in Schlesien belebend und anfeuernd gewirkt. Sein Einfluß kam in erster Linie durch v. Coellns rührige Tätigkeit zur Auswirkung.

Gustav Rautenberg